



Der Einsatz von Patientensimulatoren – speziellen Puppen, die aufgrund von Computermodellen alle wichtigen Lebensfunktionen sehr realistisch darstellen – optimiert die Ausbildung junger Mediziner

RUNDLAUF MIT STETHOSKOP INNOVATIVE LEHRKONZEPTE

Um ihre praktischen Kompetenzen zu fördern, üben Studierende der Medizin in Rollenspielen, wie sie am besten mit Patienten umgehen. Dieses Beispiel wurde zusammen mit Projekten aus anderen Fächern der Johannes Gutenberg-Universität als exzellentes Lehrkonzept ausgezeichnet

Text Inka Schmeling | Fotos Thomas Hartmann

Ein schriller Pfiff hallt über den Flur. Fünf Medizinstudentinnen und -studenten stürmen los. Ihr Prüfungsparcours beginnt. Doch an den fünf Stationen ihres Rundlaufs warten keine Wissens- oder Geschicklichkeitsspiele. Sondern: jeweils ein Patient. Ein Patient, der seine Medikamente nicht richtig einnimmt oder die Diagnose bekommt, er sei an Krebs erkrankt; ein Patient, der Fragen hat oder einfach nur Angst. Es sind Szenen aus dem Arbeitsalltag eines Arztes, denen sich die Studierenden in dieser Prüfung stellen müssen – inszeniert mit Schauspielern.

„Gute Kommunikation unterstützt das Vertrauen des Patienten in den Arzt. Informierte Patienten sind außerdem kompetenter, ihre Gesundheit selbst zu fördern“, sagt die Medizinspsychologin Sabine Fischbeck. Als Unterrichtsbeauftragte in der Universitätsmedizin Mainz der Johannes Gutenberg-Universität (JGU) hat sie seit 2008 das Praktikum „Ärztliche Gesprächsführung“ im Lehrplan weiterentwickelt und um eine praxisbezogene Prüfung ergänzt. Eine ungewöhnliche Herausforderung für Studierende des Fachs, die sich erst im zweiten Semester befinden. „Gerade die ersten vier Semester sind sonst sehr naturwissenschaftlich orientiert“, sagt Professor Josef Unterrainer, Leiter des Fachs Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie an der JGU, über den traditionellen Lehrplan. „Doch das alleinige Wissen über naturwissenschaftliche Grundlagen reicht nicht aus, um ein guter Arzt zu werden. Viel zu oft nimmt im Laufe des Studiums die Empathie ab, der Zynismus dagegen zu. Wir wollen diese Entwicklung durchbrechen.“

Ein gutes Team: die Medizinspsychologen Josef Unterrainer und Sabine Fischbeck



Als „innovativ“ beurteilte das universitätseigene Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung dieses Lehrkonzept. Seit mehr als zehn Jahren evaluiert das Zentrum Forschung und Lehre an der JGU, unterstützt den wissenschaftlichen Nachwuchs, bietet hochschuldidaktische Angebote an und präsentiert zukunftsweisende Lehrangebote. Auch sonst ist das Engagement der Universität im Bereich der Lehre hoch. Gerade hat der Senat eine Lehrstrategie verabschiedet. Darüber hinaus wurde unter anderem durch das Projekt „Pro Geistes- und Sozialwissenschaften“ eine Reihe von Maßnahmen initiiert, um die Lehre und die Studienorganisation weiter zu verbessern. Erst vor Kurzem wurde die JGU mit dem rheinland-pfälzischen „Landesexzellenzpreis Lehre“ ausgezeichnet. ■

DAS „MAINZER MODELL“ – QUALITÄTSSICHERUNG UND -ENTWICKLUNG AN DER JGU

Die Johannes Gutenberg-Universität Mainz zählt seit mehr als zehn Jahren zu einer der führenden Universitäten im Bereich effizienten und nachhaltigen Wissenschaftsmanagements. 2008 hat der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft die JGU als eine von zwei deutschen Universitäten für ihren besonders systematischen Ansatz in der Qualitätssicherung (das sogenannte „Mainzer Modell“) ausgezeichnet. Bereits 1999 wurde mit der Entwicklung und Einführung des „Neuen Steuerungsmodells“ die Verwaltung im Hinblick auf exzellente Bedingungen für innovative Forschung umstrukturiert. Diese Anstrengungen wurden 2002 durch den „Best Practice“-Preis des Centrums für Hochschulentwicklung gewürdigt. Das 1999 als eines der ersten seiner Art eingerichtete Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung und die Stabsstelle Organisationsentwicklung sind zentrale Bausteine der Qualitätssicherung sämtlicher administrativer, forschungs- und lehrbezogener Prozesse an der JGU.